

„Leiterau“ rühre ebenfalls von uralten Bergwerken her. Es ist auch noch jetzt bei einem Hause (Nr. 14) ein zerfallener Eingang zu sehen und nicht weit davon ein schöner Brunnen, den man den „Ruzbrunnen“ nennt.

e) Das Halbendorf zieht sich unter dem Burgsberge hin bis an die Warnsdorfer Grenze und enthält die Nummern 45—47. Es wurde früher auch öfters Kleinhennersdorf genannt und ist höchstwahrscheinlich der allerjüngste Ortstheil, weil noch um das Jahr 1600 der Busch auf dem Burgsberge bis in die Gegend der Großen Mühle und auf der Mittagsseite die böhmische Waldung bis an die Warnsdorfer Straße reichte.

Das ganze Dorf hat die Gestalt eines Rechens. Der Stiel desselben wird vom Oberdorf und Mitteldorf gebildet, während der Seifen den einen, Läterau und Halbendorf den andern Arm abgeben.

Die Gesamtfläche berechnete man 1566 auf 51, 1707 und 1800 auf 56 Hufen. Nach der Flurvermessung von 1879/1880 und nach dem 1886 neu aufgelegten Flurbuche ist die Fläche 1943 Hektar 84,7 Ar, und zwar 1898 Hektar 44 Ar steuerbare Grundfläche, 10 Hektar 44,3 Ar Staatseigenthum, 1 Hektar 40,9 Ar Kirche u. s. w., 33 Hektar 55,5 Ar Wege u. s. w.

Der Boden ist meistentheils schwerer, undurchlässiger und daher nasser Lehmboden oder scharfer Kies- und Sandboden. Daher ist er auch nicht gerade von besonderer Fruchtbarkeit, trotz der vielen auf ihn verwendeten Mühe. Zwar werden fast alle Getreidearten angebaut, aber doch erreicht man nur in wenigen Jahren eine gute Ernte. Der früher eifrig betriebene Flachsbau ist fast ganz verschwunden. Am wichtigsten ist der Anbau der Kartoffel, des Hauptnahrungsmittels der Bewohner. Sie war zwar schon um Mitte des 18. Jahrhunderts hier bekannt, da schon 1752 auf dem Rumburger Markte Kartoffeln verkauft wurden,*) aber mit dem massenweisen Anbau wurde erst nach der Theuerung von 1772 begonnen. Im Jahre 1862 baute der Schneider Fritsche in seinem Garten sogar zweimal Kartoffeln. Auch verschiedene Krautarten gedeihen gut. So fand man 1857 eine Krautstaude mit 5, 1859 eine mit 7 und eine mit 16 Köpfchen. Die Wiesen sind meist zweischürig, eine große Anzahl kann aber auch jährlich nur einmal gehauen werden.

Der Obstbau ist noch gering; doch sind nach und nach die früher gepflanzten Waldbäume abgeschlagen und an ihre Stelle Obstbäume gepflanzt, die alten Obstbäume etwas mehr gepflegt worden. Die Gemeindevertretung ist mit gutem Beispiele durch das Setzen von Obstbäumen an den öffent-

*) Hodauf: Heimathskunde von Rumburg. Seite 23.